

Kommunikative Konstruktion der sozialen Kategorie 'Alter' im Gespräch

Caja Thimm

veröffentlicht im Sammelband:

Reinhard Fiehler, Caja Thimm (Hrsg.):

Sprache und Kommunikation im Alter

Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung 2003, 72 - 92

ISBN 3 - 936656 - 08 - 8 (früher: 3 - 531 - 13036 - 6)

Die PDF-Dateien bewahren die ursprünglichen Seitenumbrüche und Fußnoten-Positionen der ersten Auflage des Buches. Alle Zitationen bleiben also gültig. Bei Zeilenumbrüchen und Layout mussten jedoch Veränderungen vorgenommen werden.

Alle Texte erhältlich unter

www.verlag-gespraechsforschung.de

Alle Rechte vorbehalten.

© Verlag für Gesprächsforschung, Dr. Martin Hartung, Radolfzell 2003

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Kommunikative Konstruktion der sozialen Kategorie 'Alter' im Gespräch

Caja Thimm

Die Frage nach dem Einfluß, den soziale Kategorien auf die konversationelle Konstruktion von Identität ausüben können, hat in den letzten Jahren aus verschiedenen Perspektiven linguistisches Interesse gefunden. Unterschieden wurden dabei besonders die Kategorien Geschlecht (Braun & Pasero 1997), Jugend (Schwitalla & Streeck 1989), Rollenkategorien (Kallmeyer & Keim 1994) und nationale Identität (Czyzewski, Drescher, Gülich & Hausendorf 1995). Obwohl 'Alter' unfraglich ebenfalls eine wichtige Variable ist, wurde dem Altsein einer Person in der deutschsprachigen Linguistik bisher wenig Aufmerksamkeit zuteil.¹ Dies ist umso erstaunlicher, als die BRD einen bisher ungekannten demographischen Umbruch erlebt, der auch für die Kommunikationsverhältnisse relevant wird. Neben bekannten quantitativen Generationenveränderungen in der Gesellschaft gibt es nämlich Anzeichen für eine Veränderung kommunikativer Beziehungen, die nicht nur aus demographischer, sondern aus sprachwissenschaftlicher Sicht bemerkenswert sind. Ältere Menschen sind weniger, als dies etwa noch im vorigen Jahrhundert der Fall war, in den Kontext einer Mehrgenerationenfamilie eingebunden. In vielen Fällen besteht eine große geographische Distanz zwischen den Familienmitgliedern. Familie ist heute häufig 'multilokal', Kinder und Enkel(innen) stehen damit für alltägliche Bedürfnisse seltener zur Verfügung (Mayer & Baltes 1996). In dem Maße, wie die Familie kleiner geworden ist und immer mehr Menschen es vorziehen, unverheiratet und/oder kinderlos zu bleiben, sind mehr und mehr ältere Menschen auf die extra-familiale Kommunikation angewiesen. Ältere Menschen verbringen ihren Alltag immer mehr in öffentlichen Settings, darunter auch zunehmend in solchen, die speziell für ältere konzipiert sind (wie z.B. Seniorentreffs, Seniorenuniversitäten oder andere spezielle Bildungs- und Freizeiteinrichtungen für Ältere). Auch zeigen Studien, daß ältere Menschen dem Kontakt mit Jüngeren durchaus skeptisch gegenüber stehen und einen hohen Bedarf an Austausch untereinander betonen (Daum 1982; Nussbaum 1983).

Im Mittelpunkt dieses Beitrages steht daher die Frage, welche Rolle dem Altsein *von Älteren selbst* zugewiesen wird und in welcher Art und Weise sie das Altsein (und Altersunterschiede) konversationell bearbeiten. Ziel ist es herauszuarbeiten, welche Rolle das Alter für Konversationen unter älteren Menschen spielt, bzw. ob und in welchen Formen sprachlich auf die Kategorie 'Alter' Bezug genommen wird. Ausgehend von der Annahme, daß Alter eine wichtige soziale Kategorie darstellt, möchte ich in diesem Beitrag versuchen, Alter als grundlegende Einflußvariable auf verbale Interaktionen zu erfassen, um damit die Frage nach 'Altersidentität' aus linguistischer Sicht aufzugreifen.

¹ So z.B. haben Kallmeyer (1994) und Kallmeyer & Keim (1994) die Gespräche einer Gruppe von älteren Frauen über Jahre hinweg dokumentiert und detailliert analysiert, ohne explizit auf die Kategorie Alter einzugehen (vgl. auch Fiehler 1996; Thimm 1996).

1. Soziale Kategorien

Soziale Kategorien spielen in unserem Alltag eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen Zugehörigkeit und Solidarisierung mit einigen Personen und Personengruppen, aber auch Abgrenzung von anderen, die als 'fremd' oder 'anders' empfunden und einer Outgroup zugeordnet werden (Kallmeyer 1989). Um genauer bearbeiten zu können, in welcher Form sprachlich auf soziale Kategorien Bezug genommen werden kann, wie soziale Identität und Gruppenbezüge interaktiv hergestellt werden und wie sich intergenerationelle und intragenerationelle Konversationen bezüglich der Behandlung der Kategorie 'Alter' unterscheiden, ist es notwendig zu betrachten, welche Rolle sozialen Kategorien in Interaktionen zukommen kann.

Dazu ist zunächst anzuführen, daß Kategorien eine Form der Wissensstrukturierung und der sozialen Ordnung darstellen, sie sind kognitive Entitäten, die in enger Verbindung mit bestimmten Eigenschafts- bzw. Handlungszuschreibungen stehen. Lakoff (1987, 5) sieht die Fähigkeit zum Kategorisieren als Teil der kognitiven Grundausstattung an und stellt fest, daß „there is nothing more basic than categorization to our thought, perception, action, and speech“. Ausgegangen wird somit von einer grundlegenden Kategorisierungskompetenz, die uns befähigt, sowohl sprachliche Zeichen aus ihrem semiotischen Umfeld auf andere Zeichen und reale Gegebenheiten zurückzubeziehen, aber uns ebenfalls ermöglicht, Komplexität zu reduzieren und Begriffe innerhalb der Welt zuzuordnen, wie dies in kognitiven Ansätzen der lexikalischen Semantik genauer ausgeführt ist.²

Kategorisierungen sind demnach letztlich eine Form der Denkstrukturierung, die beliebige Objekte umfassen, d.h. sowohl menschliche, als auch dingliche Gegenstände und Ordnungen betreffen kann. *Soziale Kategorien* stellen damit einen „Ausschnitt aus dem umfangreichen Repertoire an Kategorien dar, das uns zum Erfassen der Welt zur Verfügung steht“ (Drescher & Dausendschön-Gay 1995, 85). Sie sind Kategorien, die zur Bezeichnung von Personen verwendet werden und dienen der *personenbezogenen Kategorisierung*. Soziales Kategorisieren beschreibt einen Zuordnungsprozeß von Personen zu Personengruppen, so daß soziales Kategorisieren als eine Form der „Typisierung innerhalb der menschlichen Welt“ (Schütz 1971) gelten kann.

Betrachtet man soziale Kategorien als Möglichkeit, die soziale Welt zu strukturieren, zu ordnen und – letztlich – sinnhaft zu deuten, so sind sie als Teil geteilter sozialer Wissensbestände natürlich auch kommunikativ wirksam. Beispielsweise sind sie mit Bewertungen verbunden, die den Umgang mit Mitgliedern der Gruppen, die mittels einer sozialen Kategorie bezeichnet werden, beeinflussen. Bereits der Kategorisierungsprozeß als solcher hat kommunikative Folgen, da die Charakterisierung, die ein Individuum bezüglich eines anderen durch direkte Beobachtung vornehmen kann, durch zwei fundamentale Formen der Identifikation gekennzeichnet ist. Einerseits die *kategoriale* Identifikation, die den Anderen in eine oder mehrere soziale Kategorien einordnet, andererseits die *individuelle* Identifikation, die von persönlichen Merkmalen über Auftreten und Stimme bis zum Namen reicht (Goffman 1992). Wir sind zwar als Mitglieder bestimmter sozialer Kategorien identifizierbar, die nicht

² Hier sind besonders die Arbeiten von Rosch (1978) zu erwähnen. Roschs Neukonzeption des Kategorienbegriffs stützt sich im wesentlichen auf die empirisch ermittelte sogenannte 'interne Struktur' kategorialer Begriffe, die sich durch einen „prototypischen Kern“ und periphere Zonen des Übergangs zu angrenzenden Kategorien auszeichnet; vgl. auch Lakoff (1987, 112ff.).

unserer Kontrolle unterliegen³, können aber durch eigenes Handeln den Stellenwert unserer Zugehörigkeit beeinflussen. So ist es Sprechern und Sprecherinnen beispielsweise möglich, durch die Themenwahl darauf Einfluß nehmen, ob einer sozialen Kategorie interaktiv Gewicht zugemessen wird oder nicht. Soziale Identität wird also nicht nur durch die Zugehörigkeit zu Altersgruppen, Geschlecht, sozialem Status oder nationalen, ethnischen oder kulturellen Gruppen bestimmt, sondern auch durch einen Prozeß der Relevantsetzung dieser Identität durch soziales Handeln im Austausch mit anderen.

'Alter' läßt sich demnach als eine soziale Kategorie verstehen, die als erkennbarer 'Identitätsaufhänger' (Goffman 1992) ein Beurteilungskriterium darstellt, ihren genauen Stellenwert aber erst durch die situativ flexible Definition der Handelnden erfährt: Nicht in jeder Situation wird das Alter der Beteiligten in gleicher Weise salient (Ward 1984).

2. Mitgliedschaftskategorisierungen

Während auch heute noch die Vorstellung von sozialer Gruppenzugehörigkeit als unveränderlicher Teil der sozialen Identität viele Arbeiten dominiert,⁴ konzipierte der Soziologe Harvey Sacks seine Vorstellung von Kategorienzugehörigkeit als flexible *Mitgliedschaftskategorisierungen* (*membership categories*) (1972a,b; 1992). Er hat damit vor allem auf den hohen Stellenwert des Kategorisierens für die alltägliche Interaktion hingewiesen und so einen bisher vernachlässigten Aspekt sozialer Organisation herausgestellt.

Sacks geht von Mitgliedschaftskategorien aus, die von unterschiedlicher Qualität sind. Einige lassen sich als äußerlich markant und nur begrenzt veränderbar klassifizieren (wie Geschlecht, Alter oder Hautfarbe), andere als veränderbar und weniger leicht dekodierbar (Status, nationale Zugehörigkeit). Kategorien werden in Kategorienkollektionen zusammengefaßt, die entweder aus mehreren Kategorien bestehen (wie Nation), oder aber als 'two-set-class' bipolar strukturiert sind und aus dichotomen Kategorien bestehen (Alte/Junge oder auch Frau/Mann). Als Bezeichnungsmittel fungieren die regelgeleiteten Kategorienkollektionsbezeichnungen ('membership category devices'), die mindestens eine Kategorie enthalten „which may be applied to some population containing at least a member, so as to provide, by the use of some rules of application, for the pairing of at least a population member and a categorization device member. A device is a collection plus rules of application“ (1972b, 332).

Diejenigen Regeln, nach denen Kategorisierungsprozesse systematisiert werden können, sind nach Sacks die Regel der Ökonomie ('economy rule') und die Regel der Konsistenz ('consistency rule').

Die Ökonomieregel besagt, daß die Verwendung *einer* Kategorienbezeichnung referenziell ausreichend ist, d.h. daß auf Personen mithilfe einer Kategorie aus einer Kategorienkollektion adäquat Bezug genommen werden kann: „It is adequate on

³ Dies wird durch die elektronischen Kommunikationsmedien allerdings zunehmend komplexer. So schuf sich beispielweise der Psychiater Sanford Lewin eine weibliche Identität im Internet und agierte jahrelang 'als Frau' in 'women discussion groups' (Bahl & Beck 1996).

⁴ Dazu gehören auch die Studien, die Alterszugehörigkeit als unabhängige Variable verstehen, wie die meisten Untersuchungen zur Kommunikation im Alter, vgl. Emery (1986), Ryan et al. (1995), Hummert, Nussbaum & Wieman (1994).

many occasions to say of someone no more than that they are 'female' or 'old' or 'negro'" (1972a, 34).

Die Konsistenzregel thematisiert die Zusammenhänge zwischen dem Gebrauch einer übereinstimmenden Kategorienkollektion für weitere Personen, d.h. wenn zur Kategorisierung einer Person eine Kategorie aus einer bestimmten Kategorienkollektion verwendet wird, so können weitere erwähnte Personen ebenfalls mit Kategorien aus dieser Kollektion belegt werden.

Neben der Möglichkeit, mit einer Kategorienbezeichnung auf Personen Bezug zu nehmen, hat Sacks einen Aspekt der Bestimmung einer Kategorie herausgearbeitet, der für die Kategorisierung von Personen als 'alt' besonders aussagekräftig ist: die *kategoriengebundenen Aktivitäten* ('category bound activities'). Diese gelten als Definitionskriterien für Kategorien, „sie gehören zur Kategorie und sind das, was man macht als Kategorien-Angehöriger“ (Keim & Schmitt 1993, 145). Neben den kategoriengebundenen Aktivitäten sind es außerdem *kategoriengebundene Eigenschaften*, die als zur Kategorie gehörende Wissensbestände die Identifizierung von Kategoriezugehörigkeit ermöglichen.

Wie jedoch in Interaktionen auf soziale Kategorien referiert wird bzw. welche Funktionen solchen Referenzen zukommen können, hängt von den kontextuellen Bedingungen ab. So betont Sacks die Notwendigkeit der Bezugnahme auf die Kategorien durch die Handelnden selbst: nicht der (externe) Blick auf (vermeintliche) soziale Zugehörigkeiten, sondern der *faktische Gebrauch der Kategorien* in der Interaktion bestimmt die Geltungskraft der Kategorie. Die Betonung dieser mutuellen Konstruktionen von Kategorien unterscheidet Sacks' Konzeption der Mitgliedschaftskategorien von den sozialpsychologischen oder soziologischen Ansätzen, die Kategorien als Form der Eigenschaftszuordnungen zu Personen oder Personengruppen ansehen. Sacks weist dem gemeinsamen 'gebrauchen' oder 'zusammenstellen' von Kategorienkollektionen eine entscheidende Funktion zu.

Individuen sind jedoch nicht nur Mitglieder in einer Kategorienkollektion, sondern in einer Vielzahl von Kategorienkollektionen. Es stellt sich somit die Frage, ob ältere Menschen ihr Alter als Identifikations- und Kategorisierungsmittel ansehen und ob und in welcher Form sie es sprachlich im Gespräch untereinander relevant setzen (Hausendorf 1994).

Im Zusammenhang mit der Fragestellung nach der sprachlichen Manifestation der Kategorie 'Alter' ist zu betonen, daß es nicht nur das 'objektive' Alter ist, das als Hintergrund kommunikativer Alltagsprozesse wirksam wird, sondern daß es vielmehr von Kategorisierungsprozessen *innerhalb* der Interaktion abhängt, ob und welche Rolle dem Alt-Sein zukommt. Coupland, Coupland & Giles (1991, 70) betonen, daß auch die Zugehörigkeit zu einer höheren Altersgruppe nicht als 'natürlich salient' vorausgesetzt werden darf:

„And we might be tempted to think that age salience is a natural result of older and younger speakers coming into contact. We believe that this is an ageist assumption. In other intergroup contexts (talk between the sexes, ethnic groups, the social classes, and so on), we would assume that speakers could *potentially* align as group members and mark this in their talk, but we would not assume this was inevitable or even predictable. Why should we assume that elderly category membership is more 'naturally' salient?“

Folgt man dieser Argumentation, so heißt es, diejenigen kommunikativen Mechanismen und Muster zu identifizieren, die die sprachliche Realisierung und interaktive Konstituierung der sozialen Kategorie 'Alter' bewirken. Es ist eine Sache zu erken-

nen, daß eine Person alt oder jung ist und sie als Kategorienmitglied zu identifizieren. Eine andere dagegen ist es, ob und wie sprachlich auf sie Bezug genommen wird, inwieweit also der sozialen Kategorie für die Interaktion Relevanz zugewiesen wird.

Sprachliche Bezugnahmen auf soziale Kategorien können in unterschiedlicher Form gestaltet werden. Entscheidend ist dabei, ob lexikalisch verfestigte Bezeichnungen für die Kategorien zur Verfügung stehen oder diese interaktiv hergestellt werden. So spricht Kallmeyer (1994, 29) von Kategorisierung „wenn ein fester Kategorienbestand existiert, der in sich systematisch geordnet ist, und wenn die betreffenden Kategorien mit festen sprachlichen Ausdrucksweisen verbunden sind (Kategorienbezeichnungen, Formeln).“

Auch wenn ein fester Kategorienbestand zugrunde gelegt wird, d.h. das Wissen um die soziale Relevanz bestimmter lexikalischer Bezeichnungsweisen für Personengruppen notwendig vorausgesetzt werden kann, so ist die sprachliche Repräsentation einer sozialen Kategorie innerhalb von Interaktionen als so variabel anzusehen, daß „auf dieselbe Person je nach Perspektive, unter der die Identität dieser Person gesprächsweise in den Blick kommt, unterschiedliche Kategorien angewendet werden [können]. Kategorisierung ist also immer perspektivisch, und sie ist einseitig, sofern sie die Komplexität der Definition von sozialen Identitäten und Beziehungen jeweils auf einen Aspekt reduziert“ (Kallmeyer & Keim 1994, 261). Dies weist darauf, daß zwischen denjenigen Kategorien zu unterscheiden ist, auf die sich Personen mittels Aktivierung von Alltagswissen der jeweiligen Kulturgemeinschaft als vorhandene Kategorien beziehen können, und solchen, die gesprächsweise hergestellt werden und nicht als verfestigt gelten können (Keim & Schmitt 1993). Da die Kategorie 'Alter' als verfestigte Kategorie anzusehen ist, stellt sich die Frage nach denjenigen kommunikativen Verfahren, die im konkreten Kontext für sprachliche Verweise auf das 'höhere Erwachsenenalter' Verwendung finden. Als methodische Annäherung wird im nächsten Abschnitt ein Konzept von *Altersreferenz* vorgeschlagen, das auf der Basis der *sozialen Referenz* und unter Ergänzung weiterer Referenzformen die Erfassung von Bezugnahmen auf das Altsein oder Jungsein ermöglicht.

3. Soziale Kategorie und soziale Referenz

Als wichtigste Form der Bezugnahme auf soziale Kategorien können 'soziale Referenzen' angeführt werden. Als soziale Referenz gelten Formen der Bezugnahme auf soziale Einheiten. Dadurch wird die Kategorie einerseits benannt, andererseits werden durch soziale Referenzen Eigenschaften dieser sozialen Einheiten verdeutlicht. Kallmeyer (1994, 25) bezeichnet als „grammatisches Kernstück der sozialen Referenz“ die Verfahren der Deixis, primär der personalen Deixis (ich/wir – die anderen) sowie die lokale und temporale Deixis (hier-dort-früher). Sprachlich werden soziale Kategorisierungen also vor allem durch *Personenbezeichnungen* realisiert, aber durch andere Formen der Deixis ergänzt. Aus dieser Sicht hat der Gebrauch von Personenbezeichnungen, die als soziale Kategorien identifizierbar sind, 'primär referentielle Funktion' (Drescher & Dausenschön-Gay 1995, 85). Die sprachlichen Mittel, die in Betracht kommen, um Personen als Vertreter sozialer Gruppen zu kategorisieren, sind entsprechend größtenteils als personale Referenz zu erfassen (Quasthoff 1984).

Ohne an dieser Stelle eine genauere Diskussion führen zu können, seien einige Anmerkungen zur Referenzlinguistik angefügt. Referenzlinguistik befaßt sich, ganz allgemein zusammengefaßt, „mit den Bezügen sprachlicher Ausdrücke auf außersprachliches“ (Vater 1992, 109). Daß es mit dieser Charakterisierung nicht getan ist, zeigt nicht nur die nahezu unüberschaubare Anzahl der Arbeiten zu Referenz und Referenz in Texten,⁵ sondern auch die „terminologische Unklarheit“ (v. Polenz 1985) in Bezug auf den Begriff der Referenz. Die terminologische Unklarheit betrifft die Tatsache, daß das Verb 'referieren' häufig nicht als Handlungsverb im Sinne der Beschreibung der Handlungen eines/r Sprecher/in verwendet wird, sondern als Aussage über sprachliche Ausdrücke, z.B. 'dieses Wort referiert auf x'. Von mir wird referieren jedoch als sprachliches Handeln verstanden, durch das ein Sprecher/eine Sprecherin mithilfe eines oder mehrerer sprachlicher Ausdrücke auf einen bestimmten Gegenstand (bzw. Person) Bezug nimmt: „Wenn jemand referiert, vollzieht er oder sie eine sprachliche Handlung, die von andern verstanden, bewertet oder nachvollzogen werden kann. Aus dieser Sicht kann Referieren als Handlungsmuster aufgefasst werden“ (Wimmer 1979, 9).

Die Frage nach Altersreferenzen, d.h. in welcher Form auf Alter referiert werden kann, bildet den Schwerpunkt der nachstehenden Analysen. Besonders herausgehoben werden *personale* und *temporale* Referenzen, durch die explizite und implizite Verweise auf das eigene Alter, das der Partnerin und das Dritter vollzogen werden, die zu einer interaktiven Relevanzsetzung der Kategorie 'Alter' führen.

4. Das Gesprächsmaterial

Grundlage der Analysen sind Gesprächsmitschnitte von 14 Dialogen zwischen jeweils zwei älteren Frauen, die im Rahmen eines größeren Forschungsprojektes zu 'Partnerhypothesen und soziale Identität in Konversationen' erhoben wurden.⁶ Die Gespräche fanden in einer Volkshochschule mit einer angegliederten Bildungseinrichtung für Ältere statt. Die Angebote dieser Einrichtung sind für Personen über 60 Jahre kostenlos und erfreuen sich aufgrund ihres hohen Niveaus großer Beliebtheit. Die Teilnehmerinnen waren über Aushänge und Anzeigen geworben worden und hatten die Information erhalten, daß der 'Alltag von Frauen' Gegenstand der Untersuchung sei. Das Alter der Sprecherinnen variierte zwischen 60 und 86 Jahren, sie erhielten keine spezifizierte Aufgabe, sondern nur die Aufforderung, 'einander kennenzulernen'. Die Versuchsleiterinnen informierten die Teilnehmerinnen über den Ablauf und betraten den Raum erst wieder, um das Gespräch nach ca. 10 Min. zu beenden.

Im Anschluß an das Gespräch wurde mit jeder Teilnehmerin ein Nachinterviewgeführt. Die Auswertung dieser Nachgespräche zeigt, daß die Aufnahmesituation von den meisten Beteiligten als unproblematisch empfunden wurde. Obwohl sich die Gespräche als 'inszeniert' bezeichnen lassen, verliefen sie zumeist in angeregter und lebhafter Atmosphäre. Die Gespräche wurden anhand einer speziell für die Er-

⁵ Genauer dazu Ehrich (1992), v. Polenz (1985), Vater (1992), Wiegand (1996), Wimmer (1979).

⁶ Ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Förderung unserer Arbeiten im Sonderforschungsbereich 245 'Sprache und Situation' (Heidelberg/Mannheim) und E. Hicks, I. Hub, R. Jakob, A. Kolz, S. Maier, U. Rademacher, A. Wagner & C. Wagner für ihre Mithilfe bei Durchführung und Auswertung der Studie.

fassung altersspezifischer Kommunikation entwickelten Transkriptionsmethode verschriftlicht (Neubauer, Hub & Thimm 1994, s. Anhang).

5. Altersreferenzen in dialogischer Interaktion unter Älteren

In den nachstehenden Ausführungen werden diejenigen Bezugnahmen auf das höhere Erwachsenenalter (*Altersreferenzen*) besonders herausgearbeitet, die sich im Funktionszusammenhang der jeweiligen Dialoge als *Selbstkategorisierung*, *Partnerkategorisierung* oder *Fremdkategorisierung* bestimmen lassen. Neben der grammatisch-lexikalischen Ebene werden damit auch die interaktiven Funktionen angesprochen, die mit solchen Kategorisierungsverfahren verbunden sind. Es ist die Einbeziehung dieser funktionalen Aspekte, die einen Einblick in die kommunikativ vermittelten Identitätsprobleme im höheren Alter eröffnet.

5.1 Personale Referenzen

Personale Referenz kann mit Hilfe von Nomina und Pronomina, aber auch mit Hilfe von Namensnennungen erfolgen. Sacks & Schegloff (1978) postulieren zwei Präferenzen in der Domäne der personalen Referenz, einerseits die Tendenz, personale Referenz möglichst mit Hilfe einer einzigen Referenzform zu realisieren (*'Minimisierung'*), andererseits eine Orientierung am Empfänger (*'recipient design'*), die den Gebrauch von erkennbaren Referenzformen (*'recognitials'*) bedingt. Als erkennbare Referenzformen sind vor allem Namen zu nennen, da diese insofern prototypische Referenzformen sind, als sie gleichzeitig minimisierte Referenzen darstellen.

Pronominale Anredeformen für singuläre Adressaten unterscheiden sich im zweielementigen Anredesystem des Deutschen in 'du' und 'Sie'. Der Anrede mit 'du' kommt einerseits die Bedeutung von Vertrautheit oder Intimität zu und ist unter Jüngeren als Normalform der Anrede anzusehen. 'Du' kann in anderen sozialen Kontexten auch herablassend sein bzw. als Zeichen der Verachtung fungieren,⁷ 'Sie' gilt dagegen als Ausdruck von Distanz und Höflichkeit. Bemerkenswert ist, daß pronominale Anredeformen situativ variiert werden können, die Bedeutung kann also erst aus dem jeweiligen Kontext erschlossen werden (Hartmann 1973).

In der überwiegenden Anzahl der Gespräche herrscht als Anredeform das höfliche 'Sie' und die Nennung des Nachnamens vor. In einem Gespräch fand jedoch eine explizite Aushandlung über die Anredeformen statt, die in einer Einigung auf dem 'Du' endete. Der folgende Gesprächsausschnitt macht deutlich, daß es das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen sozialen Kategorie (der gleichen Altersgruppe) ist, das den Sprecherinnen das 'Du' nahelegt:

Ausschnitt 1 (Gespräch a21/22); [A=63 Jahre, B=62 Jahre]

```

30 [A: ja. ** ja man #braucht hier
31 [B: ** also:- * mein name is wEber- #marta-#
```

⁷ Wie z.B. beim 'foreigner talk' (Hinnenkamp 1989).

- 32 [A: so//# mArta. ja. ** ja:. mEIn
33 [B: ja. und sIE?
- 34 [A: name is Anneliese- * ja.
35 [B: ja. woll mer uns net gleich
- 36 [A: #mm # joa:. warum #nich?# #Alter-#
37 [B: dU#zen?# #wir han so Ungefähr im selben #Alter?
- 38 [A: * ja. ich glaube ja. #außerdem# ham
39 [B: oder?# ja:. also gut. #blei//#
- 40 [A: wir uns ja schon mal gesEhn. *
41 [B: ja:. bleiben wir beim
- 42 [A: #dU. (ECHO)# ja also mArta. so is es.
43 [B: d#U.# nE? ja. un wie gE:hts

Dieser Gesprächsausschnitt zeigt auf sehr anschauliche Weise, wie einerseits zunächst die formale Anredeform und die Namensnennung eingehalten wird (wobei interessanterweise zuerst der Name und dann der Vorname genannt wird), dann aber die Erkenntnis, zur gleichen sozialen Kategorie zu gehören (*'ungefähr im selben Alter'*) und sich zumindest schon einmal begegnet zu sein, zu einer durch die pronominalen Anredeform sprachlich explizierten Symbolisierung von Nähe führt. Dieser Ausschnitt gibt einen ersten Hinweis auf die solidarische Funktion der Verwendung der Kategorienbezeichnung. Das Sprechen über Alter und der Bezug zum Altsein als Kategorie beinhaltet die Möglichkeit, Altsein als etwas Gemeinsames zu identifizieren und thematische Interessen daraus abzuleiten.

Einer vorbehaltlosen Identifizierung mit dem eigenen Altsein stehen jedoch verschiedene Hindernisse entgegen. Zu nennen sind hier sowohl das negative gesellschaftliche Bild vom Alter und stereotype Einstellungen zu älteren Menschen (Lehr & Niederfranke 1991; Tews 1991), aber auch die negativen Einstellungen älterer Menschen selbst zum Alter: Alt sind immer nur die Andern, nie man selbst (Rothermund, Wentura & Brandstädter 1995).

Die Komplexität der Identifizierung mit dem eigenen Alter wird in den Texten an zwei Verfahren ersichtlich. Einerseits solidarisiert man sich mit bestimmten Facetten des Altseins und konstituiert das Alter als eine Gemeinsamkeit, die thematische Anknüpfungspunkte eröffnet. Andererseits wird in vielen Gesprächen eine Outgroup 'Alte' etabliert, der devaluative Altersattribute zugeordnet werden. Bei der sprachlichen Realisierung dieser Identifikationen und Abgrenzungen kommt dem Personalpronomen 'wir' eine wichtige Funktion zu. Mit 'wir' wird nicht nur auf präsenze Bezugspersonen, sondern auch auf Abwesende referiert, dies kann sich u.a. in der polarisierenden Form des 'wir und die anderen' ausdrücken (Kallmeyer 1989).

Zunächst ein Beispiel, in dem die gemeinsamkeitssymbolisierende Funktion des Personalpronomens 'wir' ersichtlich wird:

Ausschnitt 2 (Gespräch a41/42); [A=73 Jahre, B=65 Jahre]

- 237 [A: was die | was die frau weber (=OBERBÜRGERMEISTERIN) hier

- 238 [A: will mitm #rAdfahrn. Wir Altn könn doch nich mehr
 239 [A: rAdfahren. (LACHEND)# ne? * (HOLT LUFT) oder wie solln
 240 [A: wIr aus em lAndkreis hier runter in die stadt↘ kommn.↗
 241 [A: ** Ohne auto. ** ni? Der ↗bUs der

In diesem Ausschnitt wird das 'wir' durch die Kategorienbezeichnung ergänzt. Dabei wird das Gemeinsame des Alt-Seins anhand eines Defizites expliziert: '*wir Alten können doch nicht mehr radfahren*'. Die Kategorie wird appellativ verwendet und fungiert als Teil der indirekten Aufforderung an die Gesprächspartnerin, dazu Stellung zu nehmen. Eindrücklich an dieser Altersreferenz ist die Aussage über den Verlust der Fähigkeit zum Radfahren, ein Defizit, das als typisches Charakteristikum der Gesamtgruppe 'Alte' formuliert wird. Die verbale Konstruktion mit einer Negation weist darauf hin, daß es nicht um die Zuweisung einer kategoriengebundenen Aktivität, sondern um die Zuweisung eines Aktivitätsdefizits geht. Eine solche Defizitperspektive erscheint bezüglich der linguistischen Beschreibung sozialen Kategorisierens als wichtige Ergänzung. Sollte sich nämlich zeigen, daß die soziale Kategorie Alter (oder auch andere soziale Kategorien) nicht über kategoriengebundene Aktivitäten, sondern über Aktivitätsdefizite ausgezeichnet ist, so könnte dies als Differenzierungsmerkmal zu anderen Kategorien herangezogen werden.

Eine weitere Form der Selbstkategorisierung kann durch Hinzufügen anderer Kategorien erfolgen. So z.B. im nächsten Ausschnitt, in dem die Kategorie 'Alter' durch die Ergänzung um die Geschlechterkategorie präzisiert wird:

Ausschnitt 3 (Gespräch a43/44); [A=60 Jahre, B=61 Jahre]

- 174 [A:
 175 [B: * ha ich bIn auch n mensch wo unter menschen will-^{hmhm?} was
 176 [A:
 177 [B: wolln se als ältere frau mAchen? #jaja- #
 #wo wolln#
 178 [B: #se n hIngehn? (LEICHT LACHEND)#

Hier findet eine doppelte Selbstkategorisierung statt. Argumentativ wird damit die zweifache Benachteiligung aufgrund der Zugehörigkeit zu zwei stigmatisierten sozialen Gruppen (alt und weiblich) angesprochen. Da ihre Gesprächspartnerin ebenfalls in die solchermaßen markierte Gruppe gehört, läßt sich die Solidarisierung hier als implizit realisiert ansehen.

Während bei Ausschnitt 2 und 3 trotz der Negation von Kompetenz bzw. der Unterstellung von Nachteilen eine solidarisierende Identifikation mit der 'Wir-Gruppe der Alten' ersichtlich wird, zeigen die nächsten Ausschnitte Beispiele für den großen Abgrenzungsbedarf vom Alter. Zunächst ein Beispiel, in dem die Distanz vor allem über den Gebrauch der Kategorienbezeichnungen realisiert wird:

Ausschnitt 4 (Gespräch a59/60); [A=67 Jahre, B=60 Jahre]

- 86 [A: ja das große problEm heute- * diese verEinsamung- #der#
87 [B: ja. #genAu.#
- 88 [A: Altn oder Älteren mEnschen. VIEle die ham * gAr keine
89 [B: jAa.
- 90 [A: möglichkeit gehabt ** an Irgendjemandn an| oder wolltn auch
- 91 [A: nich anschluß
- 92 [A: fIndn oder sind #irgendwie verklärt oder ich wEiß net was-#
93 [B: #jaa- jaja- oder so Irgndwas-#
- 94 [A: #und# dAnn auf einmal sin se alleIn. * das is schon
95 [B: #natür#lich-#
- 96 [A: #sE:hr hart.# * (HOLT SCHWER LUFT)
97 [B: #jaa-#

In diesem Text finden sich zwei adjektische Ergänzungen bei der Bezugnahme auf die Kategorie: die Kategorienbezeichnungen 'die alten Menschen' und die abgeschwächte Form 'ältere Menschen'. Nach der Relevanzsetzung durch den Gebrauch der Kategorienbezeichnungen erfolgt – wie im folgenden auch an anderen Textstellen zu zeigen sein wird – die Charakterisierung dieser Gruppe mithilfe kategoriengebundener Aktivitätsdefizite und altersstereotyper Eigenschaften. Sie weist ihnen ein 'großes Problem' ('*diese Vereinsamung*') und als Aktivitätsdefizit den Mangel an Kontakt zu. Zusätzlich wird diese Gruppe als '*irgendwie verklärt*' charakterisiert und damit eine psychologisierende Abwertung realisiert. Ohne es mit einer expliziten Altersdistanzierung zu verbinden, gelingt es der Sprecherin durch dieses Verfahren, sich von den 'vereinsamten Alten' und sogar von den 'älteren Menschen' generell zu distanzieren. Ihre Gesprächspartnerin stimmt in diese Distanzierung ein, so daß durch die Abgrenzung von einer negativ beschriebenen Gruppe Gemeinsamkeit zwischen den Sprecherinnen hergestellt wird.

Solchermaßen positive Selbstkategorisierung mithilfe verschiedener Formen der *Abgrenzung* vom Alter bzw. von alten Personen ist eine der zentralen Funktionen der Altersreferenzen in diesen Dialogen. Die personale Referenz fungiert dabei als Fremdkategorisierung, d.h. es erfolgt eine sprachliche Etikettierung einer Gruppe als Outgroup, von der man sich dann positiv abgrenzen kann. Eine ähnliche Form der Distanzierung findet sich in Ausschnitt 5. Hier wird allerdings durch eine abweichende personale Referenz auf die 'Achzigjährigen' eine Binnendifferenzierung eingeführt:

Ausschnitt 5 (Gespräch a41/42); [A=73 Jahre, B=65 Jahre]

- 51 [A: wir hattn leider nicht * schönes wEtter aber aber sonst so
- 52 [A: die ganze reise war- * (HOLT TIEF LUFT) äh: * d|war auch

- 53 [A: beque:m insofern daß ebn äh- da rücksicht genomn wird daß
- 54 [A: da|s waren ja auch Achzigjährige dabei. #ne?# #die#//
55 [B: #ja.# ja die #könne#
- 56 [A: #die könn nich so.|# die könn nich so. * äh so viel
57 [B: ja auch #nimmer so laufe.#
- 58 [A: ↗lAUfn.↘ #un un könn nich so viel unternemn.# nä? und
59 [B: #hmhm- hmhm. ↘hmhm. Hmhm.#
- 60 [A: dadurch is das (HOLT LUFT)* bequEm gewesn. nech?
61 [B: jA. ja.

Die Beschreibung von 80-jährigen als generell in ihrer Bewegungsfähigkeit eingeschränkt reflektiert implizit auf die eigenen besseren Möglichkeiten der Fortbewegung und fungiert somit als Abgrenzung von der Gruppe der beeinträchtigten Älteren. Diese Form der Distanzierung erfolgt nach dem Muster 'wir und die anderen' und wird von B unterstützt. Sie ergänzt zustimmend anhand eines Einschubs (bei Z. 55) ein weiteres Defizit ('die könne ja auch nimmer so laufe'). Die Referenz auf die Kategorie wird über die referentielle Nominalphrase ('Achzigjährige') realisiert, die mittels der Altersangabe eine spezifische Untergruppe konstituiert. Diese Form der Bezugnahme möchte ich als *Subkategorisierung* bezeichnen. Durch die Benennung als 'Achzigjährige' wird eine fest umrissene Subgruppe innerhalb der Kategorie 'alte Menschen' gebildet und mithilfe von Aktivitätsdefiziten gekennzeichnet, die im Gespräch von beiden Sprecherinnen als 'typisch' für diese Subkategorie markiert werden.

Verschiedene Formen der Subkategorisierung bilden eine häufig gewählte Form der Distanzierung vom Altsein. Der folgende Ausschnitt zeigt, wie flexibel solche Kategorienbezüge zwischen 'wir' und 'die anderen' gehandhabt werden können:

Ausschnitt 6 (Gespräch a15/16); [A=66 Jahre, B= 67 Jahre]

- 70 [B: [...]. sie fing bei der vOlks| bei der völkerwanderung An-
- 71 [B: nit? * (HOLT LUFT) jetzt sind wir| ende zweiter wEltkrieg-
- 72 [B: * (HOLT LUFT) u:nd ä:hm- * sie macht das sehr * locker. *
- 73 [B: wissen sie- sie weiß ja daß die leut keine stUnde mehr
- 74 [A: #ich will#
75 [B: Ununterbrochen zUhören könn:n. in dem Alter #(HOLT LUFT)#
- 76 [A: grad sagen #die konzentratiOn| das ist ja# nach ner
77 [B: #und dann-| jA#
- 78 [A: #stUnde (---)# # (ja)#
79 [B: #und dann sagt sie frA#gen sie wenn sie was wIs#sen wo||ln-

- 80 [B: o:der- * Eigene erlEbnisse können jetzt grad in der
- 81 [A: #(---)#
82 [B: #nEuern zeit mit# Eingbracht werden-* (HOLT LUFT) ↘es Ufert
- 83 [B: manchmal Aus gell?↗ A:ber sie versteht das dann immer wieder
- 84 [B: ähm- *

Die Sprecherin B erzählt von einem Geschichtsseminar, das sie an der Altenakademie belegt hat. In die Schilderung der Kompetenzen der Seminarleiterin ('*sie macht das sehr locker*') fließt eine Darstellung der Teilnehmergruppe als eingeschränkt kompetent ein. Dabei wechselt Sprecherin B innerhalb eines einzigen Satzes die Perspektiven: Das auf die Gruppe der TeilnehmerInnen an dem Geschichtskurs bezogene 'wir' steht kontrastiv neben der Gruppe der 'Alten', die mit einer distanzierenden Nominalphrase mit definitivem Artikel ('*die Leut*') charakterisiert wird. Auch die Sprecherin selbst ist Mitglied der erstgenannten Gruppe (der TeilnehmerInnen an dem Geschichtskurs), kann sich aber trotzdem mithilfe der Kategorienbezeichnung 'die alten Leut' von diesen distanzieren. Der Gruppe der 'Leut in dem Alter' werden zwei Defizite zugewiesen. Sie können nicht mehr zuhören und sind daran beteiligt, daß es 'manchmal ausufert', eine Anspielung auf die Redseligkeit der Personen innerhalb der Referenzgruppe. Auch hier wird die Zuweisung der Defizite von beiden Sprecherinnen konsensuell vorgenommen. Die Gesprächspartnerin A setzt bei Z. 74 mit einer Ergänzung ein und führt mangelnde Konzentrationsfähigkeit als Defizit an. Dieser Textausschnitt bestätigt die These von Kallmeyer & Keim (1994), daß es eine Frage der Perspektivität ist, wie die Bezugnahme auf die jeweilige Kategorie geregelt ist.

Neben den Abgrenzungen durch Subkategorisierungen finden sich auch Distanzierungen von der Altersgruppe der Jungen. Während die Subkategorie der 'inkompetenten Alten' dazu dient, sich von ihr positiv abzusetzen und damit eine positive Altersidentität aufzubauen, werden im selben Gespräch die 'Jungen' zum regelrechten Feindbild stilisiert:

Ausschnitt 7 (Gespräch a1516); [A=66 Jahre, B=67 Jahre]

- 98 [A: EIns- diese. * ↗lAUt↘starke grUppe. das sind ja an für sich
- 99 [A: wEnige. #aber die sind so# lAUt. (MIT NACHDRUCK)#
100 [B: des sInd #sO: wenig.#
- 101 [A: ##und so stArk.# (ENGAGIERT)# * #nich?# * #da
102 [B: aber die sin so #laut. ja.# #ja.#
- 103 [A: wEISß ich nich ob des nich n fehler von Uns Ältren is:- * sich
- 104 [A: so zurÜckzuziehn und zu sagn * wir mAchn nichts. nicht?
- 105 [A: (ENGAGIERT)# * #s ja# auch * u| Unser| rest#↗lEbn.↘# * #was#
106 [B: #ja.# #ja.# #ja.#

- 107 [A: wir jetzt #noch# ↘vor uns haben. * (HOLT LUFT) *
 108 [B: #ja.#
- 109 [A: #↘naja.# wir kö#nn| jetz//#
 110 [B: #Ich sag.|# #sobald s# dUnkel isch geh ich
- 111 [A: ↘ja. des is ja. * naja. **
 112 [B: nimmer auf die strA:ß ↘ne? des

Die Outgroup wird hier zwar nicht explizit mit der Kategorienbezeichnung genannt, aber aus der Zuweisung der Aktivitäten und Eigenschaften wird deutlich, daß eine andere Altersgruppe gemeint ist. Die Gruppe der Älteren wird als Ingroup markiert ('uns Älteren', Z. 103), während die lautstarke Gruppe als bedrohliche Outgroup gekennzeichnet wird. Einhergehend mit dieser konversationellen Etablierung eines antagonistischen Verhältnisses zwischen Alt und Jung erfolgt eine explizite Selbstkritik als 'zu passiv'. Diese Kritik an 'uns Älteren' wird argumentativ über die lexikalisch ungewöhnliche Bezeichnung des 'Restlebens' untermauert. Zwar wird mithilfe dieser Äußerung ein Argument auf Teilhabe am Leben formuliert, andererseits macht diese Formulierung das Alter zu einem nicht vollwertigen Anhängsel an das 'richtige Leben' und reflektiert eine ambivalente Einstellung zum eigenen Alter.

Neben den angeführten Verfahren der expliziten Kategorisierung und Distanzierung von der Gesamtgruppe der Alten oder lexikalisch spezifizierten Subgruppen, lassen sich auch weniger explizite Möglichkeiten nachweisen, sich von einer als negativ charakterisierten Gruppe von Alten positiv abzusetzen. Wie über lexikalische Markiertheit eine implizite Abgrenzung von der Gruppe der Älteren realisiert werden kann, zeigt sich in Beispiel 8 anhand der Verwendungsweise von 'Altenpflege' und 'Altersheim':

Ausschnitt 8 (Gespräch a43/44); [A=60 Jahre , B=61 Jahre]

- 172 [B: (HOLT LUFT) ich hab Auch noch so en bißl
- 173 [B: Altenpflege- * (HOLT LUFT) in der famIlie
- 174 [B: und so- * also man hat ja immer noch Irgendwas am hAls.
- 175 [A: #↘meine# stiefmutter- die hat n schl| schlagenfall ghabt hat-
 176 [B: #nich?#
- 177 [A: wohnt noch ↗ alleIn- * (HOLT LUFT) also äh-| #und die
 178 [B: #nAjA.- da
- 179 [A: schwEster im# Altersheim- #jeden tag geh ich die besUche-#
 180 [B: brauch s|# #↗jAjA. braUche sie mir nix
- 181 [A: #also- ich hab kEI#ne lAngeweile.
 182 [B: er#zählen. das kEnn #ich. die themen.↘#
- 183 [A: bin
 184 [B: ↗ja.↘ * jaja.

Als Distanzierung von 'den Alten' wird in diesem Ausschnitt keine explizite Markierung einer Subkategorie gewählt, sondern eine weniger explizite Form. Hatte sich die Sprecherin B mit ihrer Äußerung (*'ich hab auch noch so en bißl Altenpflege'*) indirekt durch diese Aktivität von den pflegebedürftigen Alten distanziert, so kann Sprecherin A nicht zurückstehen und verweist ebenfalls auf weniger kompetente Personen in ihrem familiären Umfeld. Sie beginnt mit personalen Referenzen (Stiefmutter/-Schwester) und präzisiert die Hinfälligkeit der Personen durch einen Hinweis auf eine Erkrankung (Schlaganfall) bzw. durch die Notwendigkeit eines Altersheimaufenthaltes. Dies geschieht bei gleichzeitiger Betonung der eigenen Aktivität (*'jeden Tag geh ich die besuchen'*). Beide Sprecherinnen grenzen sich von hinfälligen Älteren ab und geraten dabei in einen kompetitiven Vergleich der eigenen Leistungsfähigkeit, ohne dies jedoch explizit zu thematisieren. Solche durch lexikalische Referenzen realisierten Verweise auf die Kategorie Alter sind eine komplexe Möglichkeit der Distanzierung von der Subkategorie 'pflegebedürftige Alte'.

5.2 Zeitreferenzen

In verschiedenen Arbeiten wurde nachgewiesen, daß Bezugnahmen auf temporale Aspekte in Gesprächen zwischen Alt und Jung eine gewichtige Rolle spielen und als Hinweise auf 'age contextualisation' zu sehen sind (Coupland, Coupland, Giles, Henwood & Wieman 1988; Coupland, Coupland & Giles 1989; Fiehler 1997, Kruse & Thimm 1997). Nicht nur im Gespräch mit Jüngeren, auch untereinander erweisen sich zeitliche Aspekte als wichtiges Charakteristikum für Gespräche von Älteren.

Um zunächst einen breiten Zugang zur Frage von Zeitbezügen in den Dialogen zu ermöglichen, werden Zeitreferenzen generell als diejenigen sprachlichen Handlungen verstanden, die explizit oder implizit einen zeitlichen Bezug herstellen. Zeitreferenz wird also nicht nur über Tempusmorpheme im Verb ausgedrückt, sondern es geht vielmehr um die thematisch ausgedrückte Referenz auf Zeitlichkeit. Schwerpunkt liegt auf denjenigen Bezugnahmen, die sich als vergangenheitsorientiert bezeichnen lassen. Folgende Formen der Zeitreferenz sollen unterschieden werden:

Numerische Zeitreferenzen:

- Nennen des numerischen Alters (*'Ich werde siebzig'*).
- Nennen einer Zeitangabe im Kontext biographischen Erzählens (*'1942 zogen wir nach H.'*).
- Nennen von Zeitangaben ohne Bezug zur eigenen Person. (*'Im Mai 1945 mußten die alle aus ihren Häusern raus'*).

Unbestimmte Zeitreferenzen:

- Historisch-kontextuell determinierte Zeitreferenzen: (*'Zur Kaiserzeit', 'während des Krieges'*).
- Persönlich-kontextualisierte Zeitreferenzen (*'Als ich zur Schule ging'*).

Zeitreferenzen stellen für die älteren Sprecherinnen eine der wichtigsten Formen der Selbstvergewisserung ihrer personalen Identität dar. Besonders Referenzen auf die Vergangenheit ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Gespräche. Welche

Dimensionen der sozialen Kategorie Alter dabei anhand des numerischen Alters entwickelt werden können, zeigt der nachstehende Ausschnitt eines Gesprächsbeginns. Die Sprecherinnen ziehen als Methode der Relevanzsetzung von Alter eine Dichotomisierung heran: Altsein und Jungsein werden kontrastiv nebeneinander gesetzt:

Ausschnitt 9 (Gespräch a41/42); [A=65 Jahre, B=72 Jahre]

- 4 [A: ich bin fünfunfzig. (LACHT)
5 [B: zweiundsiebzig jahre alt- *
- 6 [A: ** ja | naja junk.
7 [B: gott da sind sie ja noch jung- ↘ja.
- 8 [A: jung- junk- #s is immer# ein begriff. #nich?#
9 [B: #haja.# #ich# bin ja schon
- 10 [B: dreieundsiebzig. * wie lebe mer denn? mer hawwe dreieundzwanzig-
- 11 [A: ja da | das is alt. ne? #da is# mer jetzt
12 [B: ↘ja. ja. ja. * ja. #ja:.#
- 13 [A: noch jung. #nich? als ja-#//
14 [B: #des| jedes# jahr geht so schnell rum. net?

Der Austausch über das numerische Alter zeigt, daß die Altersdifferenz von sieben Jahren spontan als groß empfunden und sogar eine Intergruppensituation postuliert wird (Sie sind jung – ich bin alt), daß jedoch über das Indefinitpronomen 'man' ('da is mer jetzt noch jung') wieder ein Ingroupbezug hergestellt wird. Die letzte Zeile (Z. 14) zeigt einen Konsens: die Sprecherinnen sind sich einig, daß die Zeit so schnell vorbeigeht, die Dichotomisierung wird aufgehoben. Das Repertoire an Zeitreferenzen wird in dichter Form gebraucht, es werden sowohl numerische Altersnennung, kalendarische Referenzen (Jahreszahl), als auch allgemeine Zeitreferenzen nebeneinandergestellt (durch das Temporaladverb 'jetzt'). Diese Zeitreferenzen bilden den argumentativen Hintergrund für den Konsens: Die Feststellung 'da is mer jetzt noch jung' verdeutlicht, daß die Kategorien von Altsein und Jungsein von den Sprecherinnen anhand von heute geltenden Altersvorstellungen relativiert werden.

Wie wichtig für die Sprecherinnen das numerische Alter ist, zeigt sich besonders dann, wenn Altersunterschiede relevant gesetzt werden. In Ausschnitt 10 wird deutlich, daß sich die Sprecherinnen nicht in gleichem Maße der Gruppe der Älteren zugehörig fühlen. Expliziert wird dies anhand der Einführung einer zweiten Kategorie ('meine Mutter'), die sich der Kategorienkollektion 'Familie' zurechnen läßt.

Ausschnitt 10 (Gespräch a51/52); [A=62 Jahre, B=86 Jahre]

- 173 [B: hm. * solange wie ich: aber meine wohnung halten kann möcht
- 174 [B: ich natürlich da bleiben. * #ich bin ja sicher viel älter als

- 175 [A: #des nehm isch An?# isch bin
176 [B: sIE. nich? (LÄCHELND)# #(LACHT LEICHT) # ja.
- 177 [A: jahrgang drEißisch- * also * zweinsEschzisch- ne? *
178 [B: O:h je.
- 179 [A: #(LACHT) oh Immerhin-
180 [B: dann bin ich ja zwAnzig jahr älter. #(LACHT) ↘#nOch mehr.
- 181 [A: (RÄUSPERT SICH) ja.# #aber äh:-#//
182 [B: (LACHEND) (LACHT) # #↘nich? Ich# bin jahrgang sEchs.
- 183 [A: #sechs.# dann könnte se mei mUtter sein.
184 [B: #ich# bin sEchsunachtzig.
- 185 [A: mei mUtter was Auch #jahrgang sEchs- net?#
186 [B: #ja. #ja| ach jaja. (LEICHT LACHEND) ##
- 187 [B: LACHT

Auch in diesem Transkript findet sich die schon in Ausschnitt 9 nachgewiesene Verdichtung von Zeitreferenzen. Wird zunächst wieder ein genereller Unterschied genannt ('*älter als Sie*'), so erfolgen die Präzisierungen anhand einer Jahrgangsbezeichnung ('*Jahrgang 30*'). Es folgt dann, wie um der Partnerin die Rechenfähigkeit zu ersparen, die Nennung des numerischen Alters ('*also zweinsechzig*') und eine vergleichende Äußerung, mit der unter Heranziehung einer Kategorie aus einer anderen Kategorienkollektion eine Distanzierung realisiert wird. Die Verknüpfung von verschiedenen Formen der Zeitreferenz zeigt anschaulich, wie innerhalb dieser Domäne wichtige interaktive Manifestationen des Kategorisierens erfolgen können.

Aufschlußreich ist die Formulierung '*da könnte se mei mutter sein*', die explizit auf die hohe Sensibilität für verschiedene Altersgruppen unter den Älteren selbst verweist. Dies wird auch an den Gesprächsthemen erkenntlich. So hatte die ältere Frau mit dem Verbleiben in der eigenen Wohnung ein Thema angesprochen, von dem sie nicht sicher ist, ob ihre (jüngere) Gesprächspartnerin es in gleicher Weise als Problem empfindet wie sie selbst. Betrachtet man den großen Altersunterschied zwischen A und B von über 20 Jahren, so ist der von B vorgenommene Vergleich mit der Generation ihrer Mutter durchaus zutreffend. Aufschlußreich ist aber, daß sich die Sprecherinnen trotz dieses großen Altersunterschiedes übereinstimmend der Gruppe der Älteren zuordnen und ihre Gesprächsthemen entlang entsprechender Interessengebiete auswählen.

An den Gesprächsausschnitten 9 und 10 wird einerseits ersichtlich, daß das genaue Alter von den Teilnehmerinnen höchst sensibel anhand von numerischen Altersbezügen differenziert wird. Auf der anderen Seite erscheint das Altsein trotz der von den Sprecherinnen thematisierten Unterschiede als eine so starke Gemeinsamkeit, daß sich beide darauf beziehen. Alter kommt in diesen Dialogen die Funktion einer übergeordneten Identitätskategorie zu, durch deren Relevanzsetzung man Gemeinsamkeit konstituieren kann.

6. Zusammenfassung

Als wesentliches Ergebnis läßt sich festhalten, daß nicht nur in der Intergruppenbegegnung von jungen und alten Menschen die Kategorie 'höheres Erwachsenenalter' eine zentrale thematische Rolle spielt (Coupland, Coupland & Giles 1991; Thimm 1995a,b; 1998), sondern auch unter den Älteren selbst. Referenzen auf das Alter erfolgen anhand unterschiedlicher Referenztypen. Vorherrschend sind Personen- und Zeitreferenzen. Mit diesen Beispielen läßt sich eindrücklich belegen, daß die Identifizierung mit dem eigenen Alter flexibel gestaltet wird und nur als perspektivische Sichtweise auf ausgewählte Facetten des Altseins zu erfassen ist. Altsein (und Jungsein) wird in seiner spezifischen Ausprägung und Funktion – als Identifizierungs- oder Abgrenzungsmerkmal – nicht nur in jeder Interaktion zwischen den Beteiligten jeweils situationsspezifisch konstituiert, sondern es unterliegt perspektivischen Wechseln. So sprechen Coupland, Coupland & Giles (1991, 68) von Alter als einem „token to be manipulated for immediate purposes in the discourse“. Auch betonen sie die Flexibilität bei der Attribuierung mit Alterszuschreibungen, sie gehen davon aus, daß Sprecher/innen nicht als „uniformly old or not old“ anzusehen sind, sondern sich bezüglich einiger Altersaspekte als 'alt' darstellen, um sich dann im nächsten Moment von ungewünschten Attributen zu distanzieren und als Nicht-Kategorienmitglied zu präsentieren. Alter wird also variabel entweder als Ingroupmarker mit dem Ziel einer gemeinsamen und solidarisierenden Kategorisierung gebraucht oder aber durch Subkategorisierungen als Distanzierungsobjekt relevant gesetzt. Dabei kommt der negativen Charakterisierung des Alters bzw. alter Menschen eine selbstwertschützende Funktion zu: Alt und inkompetent will – verständlicherweise – niemand sein. Abgrenzungen von defizitären Aspekten des Alters steht für diese älteren Frauen in direktem Bezug zu den 'wir'-Aussagen eines positiven Entwurfs von Altersidentität. Daß sie allerdings durch ihre offen devaluierenden Bewertungen nicht zu einem besseren Bild vom Alter in der Gesellschaft beitragen, sollte dabei nicht völlig aus dem Auge verloren werden. Wenn Mitglieder einer Kategorie sich solchermaßen negativ von anderen Mitgliedern absetzen müssen, steht die Werthaftigkeit der Gesamtgruppe zur Disposition.

Die Frage, wie die soziale Kategorie 'Alter' in Konversationen relevant gesetzt wird, wurde methodisch anhand von sozialen Referenzen untersucht, die unter der inhaltlich ausgerichteten Rubrik 'Altersreferenzen' zusammengefaßt wurden. Auch wenn dies sicherlich nur ein methodischer Ansatz ist, Kategorisierung und (Stereo-) Typisierung des Alters in ihrer linguistischen Dimension zu erfassen, so darf der Versuch, die sprachlich kommunizierte soziale Welt in ihrer komplexen Auswirkung auf Selbst- und Fremdbild, auf Ingroup- und Outgroupbeziehungen anhand von sprachlichen Bezügen auf soziale Kategorisierungen zu erfassen, als ein vielversprechender Weg angesehen werden.

Literatur

- Bahl, Anke & Beck, Stefan (1996). Technogene Nähe. Handlungsbedingungen und -optionen computermediierter Kommunikation. In: *Tübinger Korrespondenzblatt* 46, 38-52.
- Braun, Friederike & Pasero, Ulrike (Hrsg.) (1997). *Die kommunikative Konstruktion von Geschlecht*. Centaurus: Pfaffenhofen.
- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine & Giles, Howard (1991). *Language, society and the elderly. Discourse, identity and ageing*. Cambridge, Mass.: Blackwell.

- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine, Giles, Howard, Henwood, Karen & Wiemann, John (1988). Elderly self-disclosure: Interactional and intergroup issues. In: *Language and Communication* 8(2), 109-133.
- Coupland, Nikolas, Coupland, Justine & Giles, Howard (1989). Telling age in later life: identity and face implications. In: *Text*, 9(2), 129-151.
- Czyzewski, Marek, Drescher, Martina, Gülich, Elisabeth & Hausendorf, Heiko (1995). Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Theoretische und methodologische Aspekte. In: Czyzewski, M., Gülich, E., Hausendorf, H. & Kastner, M. (Hrsg.), *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 11-84.
- Daum, Martin (1982). The preference for age-homogeneous vs. age-heterogeneous social interaction. In: *Journal of Gerontological Work* 4, 247-262.
- Drescher, Martina & Dausendschön-Gay, Ulrich (1995). 'sin wer an son immobilienmakler da eh gekommen.' Zum sprachlichen Umgang mit sozialen Kategorien im Gespräch. In: Czyzewski, M., Gülich, E., Hausendorf, H. & Kastner, M. (Hrsg.), *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 85-119.
- Ehrich, Veronika (1992). *Hier und Jetzt. Studien zur propositionalen und temporalen Deixis*. Niemeyer: Tübingen.
- Emery, Olga B. (1986). Linguistic decreement in normal aging. In: *Language and Communication* 6(1/2), 47-64.
- Fiehler, Reinhard (1997). Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse. Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters? In: Selting, M. & Sandig, B. (Hrsg.), *Sprech- und Gesprächsstile*. Berlin/New York: de Gruyter, 345-370.
- Fiehler, Reinhard (1996). Die Linguistik und das Alter. In: *Sprachreport* 1, 1-3.
- Goffman, Erving (1992). *Stigma. Über die Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gutfleisch-Rieck, Ingrid, Klein, Wolfgang, Speck, Agnes & Spranz-Fogasy, Thomas (1989). Transkriptionsvereinbarungen für den Sonderforschungsbereich 245. *Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 'Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext'*, Heidelberg/Mannheim, Bericht Nr. 14. Heidelberg: Psychologisches Institut.
- Hartmann, Dietrich (1973). begrüßungen und begrüßungsrituale. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 1.2, 133-162.
- Hausendorf, Heiko (1994). Das Eigene und das Fremde. Soziale Kategorisierungen unter Anwesenden. In: *Zentrum für interdisziplinäre Forschung*, Jahresbericht 92/93. Universität Bielefeld, 55-89.
- Hinnenkamp, Volker (1989). *Interaktionale Soziolinguistik und interkulturelle Kommunikation. Gesprächsmanagement zwischen Deutschen und Türken*. Tübingen: Niemeyer.
- Hummert, Mary Lee, Nussbaum, John & Wieman, John (eds.) (1994). *Interpersonal communication in older adulthood*. Thousand Oaks: Sage.
- Kallmeyer, Werner (1989). Wir und die Anderen: Sprachliche Symbolisierung sozialer Identität und soziale Segmentierung. In: Nelde, P. H. (Hrsg.), *Urban language conflict/Urbane Sprachkonflikte*. Bonn: Dümmer, 31-46.
- Kallmeyer, Werner (1994). Das Projekt 'Kommunikation in der Stadt'. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.), *Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. New York: de Gruyter, 1-39.
- Kallmeyer, Werner & Keim, Inken (1994). Formelhaftes Sprechen in der Filmbachwelt. In: Kallmeyer, W. (Hrsg.), *Kommunikation in der Stadt. Teil 1: Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin/New York: de Gruyter, 250-318.
- Keim, Inken & Schmitt, Reinhold (1993). Evangelisch, ne? Die interaktive Konstruktion der sozialen Kategorie 'Übersiedler'. In: *Deutsche Sprache* 2, 143-161.
- Kruse, Lenelis & Thimm, Caja (1997). Das Gespräch zwischen den Generationen. In: Krappmann, L. & Lepenies, A. (Hrsg.), *Alt und Jung. Kooperation und Konflikt zwischen den Generationen*. Frankfurt: Campus, 112-136.
- Lakoff, Georg (1987). *Women, fire and dangerous things. What categories reveal about the mind*. Chicago/London: University Press.
- Lehr, Ursula & Niederfranke, Annette (1991). Altersbilder und Altersstereotype. In: Oswald, W., Wettermann, L., Lehr, U. & Thomae, H. (Hrsg.), *Gerontologie*. Stuttgart: Kohlhammer, 38-46.

- Mayer, Karl U. & Baltes, Paul (1996). *Die Berliner Altersstudie*. Berlin: Akademie.
- Neubauer, Marion, Hub, Ingrid & Thimm, Caja (1994). Transkribieren mit LaTeX: Transkriptionsregeln, Eingabeverfahren und Auswertungsmöglichkeiten. *Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245 'Sprache und Situation'*, 76. Heidelberg: Psychologisches Institut der Universität.
- Nussbaum, John (1983). Relational closeness of elderly interaction: implications for life satisfaction. In: *The Western Journal of Speech Communication* 47, 229-243.
- Polenz, Peter von (1985). *Satzsemantik*. New York/Frankfurt: de Gruyter.
- Quasthoff, Uta (1984). On the ontogenesis of doing personal reference: syntactic, semantic and interactional aspects. In: *Folia Linguistica*, XVIII, 503-538.
- Rosch, Elenor (1978). The principles of categorization. In: Rosch, E. & Lloyd, B. (eds.), *Cognition and categorization*. Hillsdale: Lawrence Erlbaum, 30-49.
- Rothermund, K., Wentura, D. & Brandstädter, J. (1995). Selbstwertschützende Verschiebungen in der Semantik des Begriffs 'alt' im höheren Erwachsenenalter. In: *Sprache und Kognition* 14(2), 52-63.
- Ryan, Ellen, Hummert, Mary Lee & Boich, Linda (1995). Communication predicaments of aging. Patronizing behavior toward older adults. In: *Journal of Language and Social Psychology* 14(1-2), 144-166.
- Sacks, Harvey (1972a). An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology. In Sudnow, D. (ed.), *Studies in social interaction*. New York: Free press, 31-74.
- Sacks, Harvey (1972b). On the analyzability of stories by children. In: Gumperz, J. & Hymes, J. (eds.), *Directions in sociolinguistics*. New York: Holt, 325-345.
- Sacks, Harvey (1992). *Lectures on conversation*. Oxford/Cambridge: Blackwell.
- Sacks, Harvey & Schegloff (1978). Zwei Präferenzen in der Organisation personaler Referenz in der Konversation und ihre Wechselwirkungen. In: Quasthoff, U. (Hrsg.), *Sprachstruktur-Sozialstruktur*. Königstein: Scriptor, 150-157.
- Schütz, Alfred (1971). *Gesammelte Aufsätze* (1-3). Den Haag: Nijhoff.
- Schwitalla, Johannes & Streeck, Jürgen (1989). Subversive Interaktionen: Sprachliche Verfahren der sozialen Abgrenzung in einer Jugendlichengruppe. In: Hinnenkamp, V. & Selting, M. (Hrsg.), *Stil und Stilisierung: Arbeiten zur interpretativen Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 229-251.
- Tews, Hans Peter (1991). *Altersbilder. Über Wandel und Beeinflussung von Vorstellungen vom und Einstellungen zum Alter*. (Forum 16) Herausgegeben vom Kuratorium Deutsche Altershilfe: Köln.
- Thimm, Caja (1995a). Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Alt und Jung. In: Spillner, B. (Hrsg.), *Sprache: Verstehen und Verständlichkeit*. Frankfurt/New York: Peter Lang, 89-95.
- Thimm, Caja (1995b). Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog. In: Liedtke, F. (Hrsg.), *Implikaturen: Grammatische und pragmatische Analysen*. Tübingen: Niemeyer, 187-208.
- Thimm, Caja (1996). Sprache und Kommunikation im Alter: Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik. In: *Sprachreport* 1, 4-5.
- Thimm, Caja (1998). Alter als Kommunikationsproblem. Eine exemplarische Analyse von Strategien in intergenerationeller Kommunikation. In: Fiehler, R. (Hrsg.), *Verständigungsprobleme und gestörte Kommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 177-197.
- Vater, Heinz (1992). *Einführung in die Textlinguistik. Struktur, Thema und Referenz in Texten*. München: Fink.
- Ward, Richard A. (1984). The marginality and salience of being old: when is age relevant? In: *The Gerontologist* 24 (3), 227-232.
- Wiegand, Herbert-Ernst (1996). Über usuelle und nicht-usuelle Benennungskontexte in Alltag und Wissenschaft. In: Knobloch, C. & Schaefer, B. (Hrsg.), *Nomination – fachsprachlich und gemeinsprachlich*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 55-103.
- Wimmer, Reiner (1979). *Referenzsemantik*. Tübingen: Niemeyer.

Anhang: Transkriptionskonventionen

Als Basis liegen die Transkriptionsvereinbarungen des SFB 245 zugrunde, die von Gutfleisch-Rieck, Klein, Speck & Spranz-Fogasy (1989) erstellt wurden und die unter Berücksichtigung eigener Forschungsziele entsprechend erweitert bzw. modifiziert wurden. So wurden beispielsweise Lautstärke und prosodische Merkmale ergänzt, da wir aufgrund der Forschungslage bezüglich dieser Kategorien Unterschiede erwarteten.

Die Transkripte sind in Form der *Partiturschreibweise* abgefaßt. Die Äußerungen der Sprecherinnen werden in Kleinschreibung notiert. Großschreibung bleibt der Kennzeichnung besonderer sprachlicher Phänomene (s.u.) vorbehalten. Bei Sprecherwechseln bzw. bei Simultanpassagen der Sprecherinnen sind die Zeilen untereinander geschrieben und mit einer eckigen Klammer am Zeilenanfang zusammengefaßt.

Unverständliche Passagen: Vermuteter Wortlaut steht in runden Klammern. Bestehen zwei Alternativen des Wortverstehens, werden diese durch einen Schrägstrich getrennt.

Simultanpassagen: Gleichzeitiges Sprechen ist durch je ein 'Doppelkreuz' (#) am Anfang und am Ende des gleichzeitig gesprochenen Textes gekennzeichnet.

Pausen werden ab einer Länge von 0,5 Sekunden transkribiert:

0,5 sek bis < 1 sek *

1 sek bis < 2 sek **

> 2 sek Sekundenzahl in 0,5-Schritten zwischen den Sternchen angegeben

Unterbrechungen durch die andere Sprecherin sind durch einen Doppelschrägstrich (//) am Ende des Sprechakts der 'unterbrochenen' Sprecherin gekennzeichnet.

Wortabbrüche und Äußerungsabbrüche: Eine Markierung erfolgt durch einen senkrechten Strich (|) direkt hinter dem abgebrochenen Wort oder Satz.

Kommentare sind mit Großbuchstaben geschrieben und durch Klammern begrenzt. Bezieht sich ein Kommentar auf eine Texteinheit, ist diese am Anfang und Ende mit einem Doppelkreuz (#) markiert.

Satzzeichen: Die Satzzeichen erfüllen in den Transkripten nicht ihre 'normale' Funktion, sondern sind wie folgt gesetzt:

Punkt (.): Bei einer Zäsur oder fallender Intonation

Fragezeichen (?): Bei Fragen

Gedankenstrich (-): Bei schwebender Intonation

Betonte Vokale: Auffällige Betonungen werden durch Großbuchstaben hervorgehoben

Auffällige Dehnungen: Doppelpunkt hinter dem gedehnten Vokal/Konsonant

Rückmeldepartikel u.ä.: Diese Aktivitäten werden je nach der interpretierten Bedeutung transkribiert:

hm, hmhm = bejahend, unterstützend

mhm = verneinend

hm-- = zögernd, zweifelnd

mm = überlegend

hm? = fragend

Veränderungen der Lautstärke: Werden anhand subjektiver Wahrnehmung festgehalten. Dabei können sich die Pfeilmarkierungen sowohl auf einzelne Worte als auch auf ganze Textausschnitte beziehen, wenn diese deutlich lauter oder leiser gesprochen werden.

(↗ = lauter, ↘ = leiser).

Prosodische Merkmale: Bei dezidiertem, abgesetztem Sprechen wird eine Kennzeichnung mit Bindestrichen zwischen den einzelnen Wörtern vorgenommen.